

Wachstum sowohl-als-auch

Autor: Hans Behrbohm



© Sergey Nivans

Wachstum – ist das schon so etwas wie eine gesellschaftliche Maxime?

Alles soll wachsen und das möglichst schnell und viel. Mehr Erlöse, mehr Erträge und Leistungen alenthalben. Auch in der Medizin ist die Botschaft vom Wachstum angekommen. Aber was soll Wachstum hier bedeuten? Heißt das immer mehr Patienten in immer weniger Zeit oder immer mehr Dokumentation nach möglichst ausgeklügelten Zahlenspielen?

Wachstum in der Medizin heißt in erster Linie: Mehr Zeit für jede Konsultation, genau und streng indizierte Operationen auf hohem Niveau bei möglichst geringen Komplikationen. So wachsen Vertrauen und Zuversicht bei den Patienten. Beim Studenten wächst das Wissen von Semester zu Semester. Schön, wenn das während der Ausbildung danach so weitergeht, bevor die Routine die Abläufe bestimmt. In der ärztlichen Ausbildung sollte vor allem die klinische Erfahrung wachsen und der sogenannte diagnostische Blick geschärft werden. Wenn der Blick des Arztes während einer Konsultation mehr auf dem Monitor des Praxiscomputers ruht als auf dem Patienten, was wächst da eigentlich?

Früher forschten die Ärzte nach den zartesten Symptomen und Befunden einer Erkrankung, um bereits nach der Anamnese und Untersuchung zu einer klinischen Verdachtsdiagnose zu gelangen. Das hat mich immer fasziniert.

Ich habe ein altes Buch „Das Gesicht des kranken Kindes“. Manchmal blättere ich darin. Darin wird erklärt, wie es möglich war, bereits durch die Analyse des Gesichtsausdrucks und der Mimik eines kranken Kindes zu einer Diagnose zu gelangen. Autochthone

Zeichen prägen das Gesicht bei zahlreichen Erkrankungen in charakteristischer Weise.

Heute wird der Stellenwert klinischer Befunde per se leider geringer geschätzt. Ist eine Blickdiagnose überhaupt noch zeitgemäß? Schnell wird zu spezialisierter Diagnostik überwiesen.

Nicht immer kann jedoch ein CT- oder MRT-Befund eine schludrige, unter Zeitdruck erhobene Anamnese ersetzen. Wenn eine unscharfe Fragestellung des Klinikers mit einem vagen Befund beantwortet wird, ist die Konfusion perfekt. Wachstum oder Fehlentwicklung?

Heute wächst die soziale Verantwortung der Medizin in der Gesellschaft. Rudolf Virchow hat mal gesagt. Medizin ist eine soziale Wissenschaft – und Politik ist Medizin im Großen. Damals galt der Kampf den Seuchen, die die Menschheit bedrohten. Heute brennen andere Themen: Hunger, Klimawandel (face 2/2013, S. 62–65), Korruption. Ungezügelter Konsum macht krank. Die Demokratie ist in Gefahr, die Bildung nicht zeitgemäß. Banken bestimmen den Takt der Wirtschaft.

Wachsen sollte der Blick über die Fachgebietsgrenzen. Für die Kopf-Hals-Fächer ist heute zunehmend ein breiter Blickwinkel auf neue interdisziplinäre Grenzgebiete wichtig. Gerade hatte OEMUS MEDIA AG diesem Anliegen mit dem Kurs „Nose, Sinus & Implants“ in Berlin Rechnung getragen. Zahnärzte, HNO-Ärzte, Neurochirurgen und Plastische Chirurgen kamen in Podien und im Präpariersaal im wahrsten Sinne „an einen Tisch“. Aus Interdisziplinarität kann Neues erwachsen. Lassen wir uns von der Forderung nach ubiquitärem Wachstum ruhig inspirieren und achten darauf, dass es in die richtige Richtung geht. _

Kontakt	face
Hans Behrbohm www.imwe-berlin.de	
Infos zum Autor	
	